

Das Wissen

## **Soziale Gleichheit in der Frühgeschichte – Wie Siedlungen ohne Hierarchie auskamen**

Von Volkart Wildermuth

Sendung vom: Mittwoch, 4. Februar 2026, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl und Sarah Weiss

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2026

**Ohne soziale Unterschiede zusammenleben? Das haben über 5.000 Jahre hinweg Menschen im Karpatenbecken immer wieder geschafft. Das bedeutet: Eine Gesellschaft muss nicht zwingend Arm und Reich hervorbringen.**

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

## **MANUSKRIFT**

### **Musik: ROSY CHEEKS**

#### **Autor:**

Menschen in Palästen herrschen über Menschen in Hütten – So sah das Leben vor fast 10.000 Jahren im Vorderen Orient aus. Mit der Entstehung der Landwirtschaft häuften einige mehr Wohlstand an als andere, und schon gab es soziale Unterschiede, arm und reich, Hierarchien. So die Theorie.

#### **O-Ton 00, Martin Furholt:**

Dieses Modell besticht durch eine gewisse Logik und das ist vielleicht auch so ein bisschen die Achillesferse dieses Modells, dass es im Wesentlichen eine logische Überlegung ist, mit der Entstehung der Landwirtschaft müsste die Ungleichheit ansteigen.

#### **Autor:**

Dieses „logische Bild“ vom Leben in den ersten großen Siedlungen galt in der Archäologie lange als gesetzt. Doch: Im Karpatenbecken, an den Ufern der Donau, wählten die Menschen der Jungsteinzeit einen anderen Weg.

#### **Sprecherin:**

„Soziale Gleichheit in der Frühgeschichte – Wie Siedlungen ohne Hierarchie auskamen“. Von Volkart Wildermuth.

### **Musik weg**

#### **Autor:**

Um Irritationen zu vermeiden: Doch, es gab in der Weltgeschichte selbstverständlich Zeiten und Regionen, in denen Landwirtschaft und Bevölkerungswachstum zu einer ungleichen Verteilung des Besitzes geführt haben. Aber es gibt Gegenbeispiele, und um die soll es jetzt gehen. Vor mehr als 7.000 Jahren entstanden im westlichen Karpatenbecken in der heutigen Ukraine und in Rumänien die ersten Großsiedlungen der Vorgeschichte. Dort hat der Archäologe Johannes Müller Ausgrabungen geleitet und Funde anderer Grabungen ausgewertet. Er ist von den riesigen Siedlungen der jungsteinzeitlichen Trypillia-Kultur fasziniert.

#### **O-Ton 01, Prof. Johannes Müller, Archäologe/Co-Sprecher Exzellenzcluster ROOTS, Universität Kiel:**

Was eine Sensation für die Wissenschaft gewesen ist, die im Prinzip städtisch waren, also mit 10.000 Einwohnern, die teilweise zwei, drei Quadratkilometer groß waren, also größer als viele mittelalterliche Städte hier in Mitteleuropa und in Europa überhaupt, und die gleichzeitig teilweise früher entstanden sind als das, was wir in Mesopotamien als Stadtentwicklung kennen.

#### **Autor:**

Mesopotamien: Gemeint ist ein Gebiet im heutigen Syrien, Iran und Irak. Lange galten hier Ur oder Uruk als die ersten Städte der Menschheit. Das lässt sich so nicht

mehr halten, betont Johannes Müller. Der Archäologe forscht im Exzellenzcluster ROOTS der Universität Kiel. Ihn beschäftigt die Frage, was die Wurzeln, die Ursachen von Ungleichheit und Gleichheit sind. Er stellt fest: Während in Mesopotamien Paläste entstanden, wirken die Trypillia-Siedlungen im Karpatenbecken sehr einheitlich. Um eine große freie Fläche in der Mitte standen hunderte fast schon normierte Häuser in weiten Ellipsen. Etwas größere Häuser in jedem Viertel dienten wohl als nachbarschaftliche Treffpunkte, vermutet der Experte.

**O-Ton 02, Johannes Müller:**

Die Organisation dieser Städte findet eigentlich statt unter, wie sollen wir es nennen? – demokratischen Bedingungen. Mit Aufkommen dieser großen Städte, reduziert sich die Ungleichheit gegenüber dem, was vorher da war. Und das ist zum Beispiel ein Mosaikstein, das uns zeigt, dass dieses alte Modell, je komplexer eine Gesellschaft, desto ungleicher ist sie, nicht stimmt.

**VW:** Sie haben gesagt, die waren demokratisch organisiert. Wahlzettel werden sich nicht erhalten haben von damals. Woher wissen Sie das?

**Johannes Müller:** Gut, ich habe jetzt etwas gezuckt mit dem Wort „demokratisch“. Das ist ja ein sehr modernes Wort. Es gibt keine Hinweise auf eine institutionelle, soziale Stratifikation. Und wir haben in den Häusern keine Unterschiede, was die Ausstattungen und so was betrifft. Das heißt, es gibt keine Hinweise darauf, dass hier bestimmte Gruppen, sozusagen, die Entscheidungsprozesse innerhalb von so einer Siedlung oder auch mehreren Siedlungen dominierten

**Autor:**

Die Trypillia-Kultur war also ganz anders organisiert als Ur oder Uruk im Vorderen Orient. Um hier die großen Entwicklungsmuster zu verstehen, setzt auch die Archäologie zunehmend auf „big data“ und „big science“. So wie man in der Biologie nicht mehr nur einzelne Gene, sondern das komplette Genom in den Blick nimmt, analysieren die Archäologen nicht nur einzelne Ausgrabungen, sie betrachten das große Bild, die Gesamtheit der Befunde.

**O-Ton 03, Prof. Martin Furholt, Sprecher Exzellenzcluster ROOTS, Universität Kiel:**

Es ist erst jetzt gerade in letzter Zeit passiert, dass man jetzt auch wirklich systematischer an diese Sache rangegangen ist, hat auch was mit technischen Möglichkeiten zu tun.

**Autor:**

Martin Furholt ist ein Kollege von Johannes Müller, beide arbeiten in Kiel am Exzellenzcluster ROOTS. Furholt ist der Sprecher der Abteilung, die nach den Wurzeln der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Ungleichheit oder Gleichheit sucht. Das interdisziplinäre Team hat dazu Daten aus einer Vielzahl von Grabungen zusammengetragen und nach einheitlichen Kriterien ausgewertet.

**Musik: ROSY CHEEKS**

**Autor:**

Ganz Ungarn gehört zum Karpatenbecken, dazu noch Gebiete in acht Nachbarstaaten. Die weiten Ebenen sind heute noch ein Zentrum der Landwirtschaft, und schon vor 8.000 Jahren siedelten hier die Bauern der Jungsteinzeit, dem Neolithikum, an den Ufern der Donau.

**O-Ton 04, Martin Furholt:**

Also das Karpatenbecken ist eine archäologisch sehr reiche Region. Das liegt daran, dass es eine große Beckenlandschaft ist mit sehr fruchtbaren Schwarz-Erde-Böden, wo eben sehr gute Erträge möglich sind. Und seit dem Neolithikum ist das einfach eine Region, wo viel archäologisch los ist, wo es große Siedlungen gibt.

**Autor:**

Verschiedenste archäologische Teams haben dort in den vergangenen Jahrzehnten Funde analysiert und datiert. Zu 110 Siedlungen – aus der Trypillia-Kultur, aber auch vielen anderen Gesellschaften - lagen umfassende Daten vor. Das nutzte Paul Duffy vom Kieler Exzellenzcluster für einen neuen Ansatz. Der Archäologe hat selbst im Karpatenbecken gegraben, aber er ist auch ein Spezialist für Datenanalysen. Zusammen mit anderen ROOTS-Forschenden wollte er die Unterschiede zwischen arm und reich über 5.000 Jahre Geschichte rekonstruieren. Nur: Wie vergleicht man eine steinzeitliche Siedlung von ein paar Grubenhäusern mit einer großen Stadt der Bronzezeit mit Straßen und Wallanlagen? Paul Duffy konzentrierte sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner, und das sind die Häuser selbst, oder noch einfacher die Flächen der Häuser. Häuser sind ein Indikator für Wohlstand.

**O-Ton 05, Dr. Paul Duffy, Archäologe, Universität Kiel:**

*If all of... ..visitors and guests.*

**Sprecher Voiceover:**

Wenn alle Häuser bis auf eines gleich groß sind und das eine ist viel größer, dann ist das ein Hinweis auf Ungleichheit. Denken Sie an die Arbeit und das Holz und die Materialien, die man für die Errichtung eines Hauses braucht. Aber auch um es zu erhalten, um dort Besucher und Gäste zu empfangen.

**Autor:**

Zum Glück für die Kieler Archäologen gibt es exakte Daten zur Größe der Häuser.

So konnte für jede Siedlung ein Maß für die Ungleichheit berechnet werden. Waren alle Häuser in etwa gleich groß, lag es niedrig. War ein Riesenhaus von Hütten umgeben, ergaben sich hohe Werte. Dabei war ein Befund aus der Jungsteinzeit für den Sprecher des Projekts, Martin Furholt besonders überraschend.

**O-Ton 06, Martin Furholt:**

Also wenn wir zum Beispiel in die Vinča-Kultur gehen, die es dort gibt, so also so im relativ frühen neolithischen Bereich, dort haben wir eben einzelne Siedlungen, die einen sehr hohen Wert an Ungleichheit haben, aber die benachbarten Siedlungen zum Beispiel direkt das eben nicht realisiert haben. Also da gibt es eben eine hohe Varianz.

**Autor:**

Die Ungleichheit kann also mit der Einführung der Landwirtschaft ansteigen, aber sie muss es eben nicht. Und dieses Muster fand sich im Karpatenbecken nicht nur in der Jungsteinzeit, sondern auch in der Kupfer- und später in der Bronzezeit. Immer gab es Siedlungen mit recht einheitlichen Hausgrößen und andere, mit wenigen sehr großen und vielen kleinen Häusern. Fazit der Wissenschaftler: Die Ungleichheit hat über die unglaubliche Zeitspanne von 5.000 Jahren nicht weiter zugenommen. Und das, obwohl sich die Lebensweise immer wieder grundlegend verändert hat, so Paul Duffy.

**O-Ton 07, Paul Duffy:**

During this period... trade, goods, jewellery.

**Sprecher Voiceover:**

In dieser Zeit entwickelten sich neue Technologien. Der Pflug in der Landwirtschaft. Die Metallverarbeitung ab der Kupferzeit. Später wird es mit Zinn zur Bronze verarbeitet. Es gibt neue Handelsgüter wie Schmuck.

**Autor:**

In den fünf Jahrtausenden entstanden im Karpatenbecken Städte und verschwanden wieder. Neue Kulturen konnten sich für Jahrhunderte etablieren, um dann doch wieder abgelöst zu werden. Doch während all dieser Umbrüche nahm die Ungleichheit gemessen an der Verteilung der Hausgrößen nicht weiter zu.

**O-Ton 08, Martin Furholt:**

Das heißt, wir haben von Anfang an das Potenzial für Ungleichheit, aber keinen Trend steigender Ungleichheit. Das war eigentlich das, was uns ein bisschen überrascht hat.

**Musik: CELESTIAL STORYTIME MAIN****Autor:**

Zoomen wir hinein in die ersten jungsteinzeitlichen Siedlungen im Westen des Karpatenbeckens. Was wissen die Archäologen heute darüber? Die Vinca-Kultur kannte keine Zentralgewalt, kein Königtum. Unabhängige Dörfer organisierten sich selbst. Entlang der Straße errichteten die Menschen der Vinca-Kultur Häuser. Der Fußboden bestand aus dünnen Stämmen, die Wände waren geflochten und mit Lehm abgedichtet, die Dächer vielleicht mit Baumrinde gedeckt. Es gab einen Ofen und glattpolierte und verzierte Keramikgefäße für die Aufbewahrung und zum Kochen. Gearbeitet wurde mit schlanken Messern und Beilen vor allem aus hartem Obsidian. In einem Dorf lebten vielleicht 100 oder 300 Personen.

Die Äcker und Weiden lagen im nahen Umkreis. Was aßen die Menschen damals, und können die Wissenschaftler auch daraus Rückschlüsse auf Gleichheit oder soziale Ungleichheit ziehen?

**Atmo: Einschütten der Körner**

**Autor:**

Beim Exzellenzcluster ROOTS in Kiel ist nicht alles digitalisiert, manches ist nach wie vor Handarbeit. Die Archäobotanikerin Wiebke Kirleis greift sich eine Papiertüte voll gereinigtem Pflanzenmaterial aus einer Ausgrabung aus dem Karpatenbecken. Die Samen, Früchte und Wurzelfasern rieseln in einen Satz Siebe unterschiedlicher Maschenweite.

**O-Ton 09, Prof. Wiebke Kirleis, Archäobotanikerin, Uni Kiel:**

So ist gewährleistet, dass wir große Früchte, Getreidekörner beispielsweise fangen, aber auch die kleinen Unkrautsamen vom weißen Gänsefuß oder auch Druschreste, die uns Hinweise liefern, wie die Menschen in der Vergangenheit ihre Getreide verarbeitet haben.

**Autor:**

Jedes Sieb leert sie in ein kleines Porzellanschälchen und dann geht sie zum Mikroskop. Mit einer Pinzette sortiert die Archäobotanikerin den Fund.

**O-Ton 10, Wiebke Kirleis:**

Hier sehen wir blasig-schlackiges Material und das sind eben Getreidekörner. Wir sehen hier Getreidekörner vom Emmer. Die sind schon ein bisschen mit Sand noch behaftet, weil sie einfach über tausende von Jahren im Boden gelegen haben. Und wir haben hier auch einen Samen vom weißen Gänsefuß, der als Wildkraut daherkommt, aber durchaus in der Urgeschichte auch als Nahrungsergänzung genutzt worden ist.

**Autor:**

Die Getreidekörner sind verkohlt, wurden vielleicht neben einem Herd gefunden oder weggeworfen mit anderem Abfall. Hätten sie einfach so in der Erde gelegen, wären sie längst von einer Maus verputzt oder von Bakterien zersetzt worden.

**Atmo weg****Autor:**

Die Pflanzensamen erzählen Wiebke Kirleis viel von der Wirtschaftsweise der jungsteinzeitlichen Bauern und Bäuerinnen im Karpatenbecken. Mit den riesigen Monokulturen von heute hatten ihre Äcker wenig zu tun. Sie glichen eher intensiv gepflegten Gärten, in denen Getreide und Hülsenfrüchte durcheinander wuchsen. Erzählt sie in ihrem Büro.

**O-Ton 11, Wiebke Kirleis:**

Die waren bunt, die waren durchsetzt von verschiedensten Unkräutern aus bäuerlicher Perspektive. Aber wir wissen auch, dass diese Unkräuter nicht unbedingt immer unerwünscht sind, dass die auch mitgeerntet worden sind. Also von daher bunt.

**Autor:**

Die Menschen der Vinca-Dörfer hatten ihre Häuser im Laufe der Zeit über den Resten der alten Gebäude errichtet. So entstanden Schichten, die Wiebke Kirleis

einer Zeitzone zuordnen und miteinander vergleichen kann – auch die Pflanzenwelten, die sie darin findet. Mit dieser Methode kann sie in einem Siedlungshügel an der Donau im heutigen Rumänien auch die Folgen einer schweren Dürreperiode nachweisen.

#### **O-Ton 12, Wiebke Kirleis:**

Man sieht sowohl in Pflanzenresten eine Veränderung, hin zur stärkeren Nutzung von Wildpflanzen. Die Getreide brechen komplett weg. Das heißt, eine Katastrophe, die das landwirtschaftliche Wirtschaften eingeschränkt hat und dazu geführt hat, dass die Menschen andere Strategien entwickeln mussten. Also da sehen wir eine Veränderung, die von oben quasi angeschoben worden ist.

#### **Autor:**

Eine soziale Elite traf die Entscheidungen, so die These der Archäobotanikerin. Das zeigt sich allerdings weniger an den Samenfunden als an der unterschiedlichen Größe und Ausstattung der Häuser. Wie eher egalitär organisierte Siedlungen durch die Dürreperiode kamen, muss noch untersucht werden.

#### **Musik: CELESTIAL STORYTIME MAIN**

#### **Autor:**

Halten wir fest: Zusammengenommen zeigen die Befunde zur Vinca-Kultur: Zur gleichen Zeit gab es Dörfer mit einem hohen Maß an Ungleichheit – neben Siedlungen mit recht einheitlichen Hausgrößen. Und diese Vielfalt blieb über einen langen Zeitraum hinweg stabil, so die Forschenden des Exzellenzclusters Roots.

#### **Musik weg**

#### **Autor:**

Während die jungsteinzeitlichen Bauern der Vinca-Dörfer im westlichen Teil des Karpatenbeckens siedelten, entstanden weiter östlich die Großsiedlungen der Trypillia-Kultur, von der der Archäologe Johannes Müller am Anfang dieser Folge von Das Wissen schon erzählt hat. Anders als in der Vinca-Kultur war ihre Gesellschaft durchweg von sozialer Gleichheit geprägt. Das war offenbar attraktiv, so Müller.

#### **O-Ton 13, Johannes Müller:**

Wir finden erstaunlicherweise Konzentrationen dieser Großsiedlungen oder Städte in Gebieten, die vorher dünn besiedelt gewesen sind, während andere Regionen, wo die Ungleichheit davor größer war, dort findet eine Abwanderung statt, offensichtlich in diese Gebiete. Das ist eine Abstimmung mit den Füßen.

#### **Autor:**

Vielleicht ist es dabei um ein freieres Leben gegangen, vielleicht aber auch um einen volleren Bauch. Um die große Bevölkerung auf kleiner Fläche zu ernähren, hatten die Menschen der Trypillia-Kultur ein effektives Landwirtschaftssystem entwickelt. Dabei war jeder Haushalt autonom, bewirtschaftete die eigenen Felder, hielt eigene Haustiere. Dank der Erfindung von Schlitten und später dem Rad konnten sie auch größere Flächen bewirtschaften. Die Ernährung bestand hauptsächlich aus Getreide

und eiweißreichen Erbsen, die intensiv gedüngt wurden. Das zeigt die Isotopenanalyse in Kiel.

### **Atmo: Zahn**

#### **Autor:**

Im Isotopenlabor werden uralte Knochen oder Zähne feinsäuberlich zersägt. Das Sägemehl wird später in einem hochempfindlichen Massenspektrometer analysiert. Das ist im Grunde eine Waage, so fein, dass sie sogar reagiert, wenn unterschiedliche Varianten ein und desselben chemischen Elements vorhanden sind. Diese sogenannten Isotope etwa von Kohlenstoff und Stickstoff werden im Stoffwechsel von Einkorn oder Hirse, einem Schaf oder Pferd jeweils ein wenig unterschiedlich verarbeitet. Und so kann die Leiterin des Isotopenlabors in Kiel, Cheryl Makarewicz, aus den Zacken des Massenspektrometers viel über die Ernährung der Menschen der Jungsteinzeit erfahren.

#### **O-Ton 14, Prof. Cheryl Makarewicz, Anthropologin, Leiterin des Labors für stabile Isotope und Sprecherin Subcluster „Dietary ROOTS“, Uni Kiel:**

*I think the...within that society.*

#### **Sprecherin Voiceover:**

Die Stärke der Isotopenanalyse ist es, dass sie fabelhafte Informationen über die einzelnen Individuen liefert. In einigen Gesellschaften zeigt sich soziale Ungleichheit im unterschiedlichen Zugang zu Nahrungsmitteln. In anderen Gesellschaften war die Versorgung einheitlicher, auch wenn wir immer noch Differenzen nachweisen können.

#### **Autor:**

In der Trypillia-Kultur vermutete die Forscherin zunächst einen hohen Anteil an Fleisch in der Ernährung. Als sie aber auch die Isotope in den Haustieren und Pflanzen untersuchte zeigte sich: Der Stickstoff aus den Tieren kam über einen Umweg auf den Teller – nämlich über ihre Ausscheidungen. Pferdeäpfel und Rinderfladen dienten als wertvoller Dünger für die Pflanzen. Und den nutzten die einzelnen Häuser der Groß-Siedlungen sehr unterschiedlich.

#### **O-Ton 15, Cheryl Makarewicz:**

So maybe the Barley...interesting in particular.

#### **Sprecherin Voiceover:**

Da wurde vielleicht die Gerste anders gedüngt als der Weizen, und im nächsten Haus war es genau andersherum. Das fand ich sehr interessant.

#### **Autor:**

Jede Familie konnte offenbar selbst entscheiden, wie sie ihr Land bestellt. Ein Hinweis auf die verhältnismäßig großen Spielräume der Menschen in den Trypillia-Städten.

### **Musik: CELESTIAL STORYTIME MAIN**

**Autor:**

Um die sozialen Prozesse hinter der Verteilung von Hausgrößen besser zu verstehen, haben sich die Kieler Archäologen eine Außenperspektive mit ins Team geholt: den Philosophen Vesa Arponen aus Finnland. Er beschäftigt sich schon länger mit der Frage, weshalb Menschen überhaupt Besitz anhäufen und verwendet dafür den sogenannten Befähigungsansatz. Eine Theorie zur Bewertung des Wohlergehens in der modernen Gesellschaft, wendet er nun auf die Jungsteinzeit an:

**O-Ton 16, Dr. Vesa Arponen, Philosoph, Exzellenzcluster ROOTS, Uni Kiel:**  
*Money and income...introduce into archaeology.*

**Sprecher Voiceover:**

Geld, Einkommen und Besitz werden dabei nur als Mittel für ganz andere Ziele betrachtet. Etwa ein gesundes Leben, in dem man sich selbstverwirklichen und seine Interessen verfolgen kann, in dem es Gelegenheiten und Perspektiven gibt. Und diesen Ansatz aus der Philosophie versuchen wir in der Archäologie zu etablieren.

**Autor:**

Das war für Vesa Arponen eine Herausforderung. Münzen, Getreidereste, Haustiere oder auch große Häuser lassen sich archäologisch nachweisen. Der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben hinterlässt erst einmal keine materiellen Spuren. Indirekt können sich aber sehr wohl Auswirkungen nachweisen lassen. Wenn etwa die Bevölkerungszahl in einem Gebiet ansteigt, dann ist es offenbar attraktiv für die Menschen, so wie in der Jungsteinzeit bei den Trypillia-Siedlungen im Karpatenbecken. Die „traditionelle“ Schlussfolgerung: ein effektives Landwirtschaftssystem ermöglicht Nahrungsüberschüsse, die hier die Bevölkerung anwachsen ließen. Aber:

**O-Ton 17, Vesa Arponen:**

*In our case...a different direction.*

**Autor:**

Vesa Arponen vermutet, dass es in der Trypillia-Kultur genau andersherum war. Erst kamen mehr Menschen zu den Siedlungen, dann stiegen die Ernten. Entscheidend seien soziale Faktoren gewesen.

**O-Ton 18, Vesa Arponen:**

*It seems like...attracting more population.*

**Sprecher Voiceover:**

Diese Gesellschaften hatten von Anfang an ein hohes Maß an sagen wir Gleichheit, sozialem Zusammenhalt. Und dieses Umfeld ermöglicht Innovationen, zieht Leute an. Weil es hier mehr Möglichkeiten zur Entfaltung gibt, wuchs die Bevölkerung.

**Autor:**

So die These von Vesa Arponen. In der Trypillia-Kultur hatte sich dabei keine Elite herausgebildet, die etwa in Palästen lebt, wie sie aus Ägypten oder dem Vorderen Orient bekannt sind. Dort könnte die Geographie eine entscheidende Rolle spielen.

Am Nil oder an Euphrat und Tigris gib es nur relativ schmale fruchtbare Streifen, also wenig Ausweichmöglichkeiten. Das Karpatenbecken dagegen ist riesig und war damals eher dünn besiedelt. Wer sich am Reichtum des Nachbarn stört oder an einem zu dominanten Dorfvorsteher, kann einfach weiterziehen, anderswo neu anfangen. Dafür spricht auch, dass Städte ohne große Hierarchien deutlich länger Bestand hatten, als Städte mit einer reicheren Oberschicht.

**O-Ton 19, Martin Furholt:**

Also dass im Endeffekt eine geringere Ungleichheit besser ist für das langfristige Überleben einer Siedlung. Das kann im Einzelfall immer anders sein, aber den Trend gibt es.

**Musik: ROSY CHEEKS**

**Autor:**

Wie gelang es manchen Siedlungen die Ungleichheit in Schranken zu halten? Einen Hinweis liefern Bestattungen der Bronzezeit:

**O-Ton 20, Paul Duffy:**

Oftentimes we have...unusual to see.

**Sprecher Voiceover:**

Es gibt oft Friedhöfe mit mehr als hundert Gräbern. In der Bronzezeit finden wir darin oft Gold, Juwelen oder Handelsgüter wie Äxte, und in anderen Gräbern ist vielleicht nur ein Topf oder gar nichts. Manchmal finden sich 90 Prozent des Vermögens in nur zehn Prozent der Gräber. Das schwankt von Friedhof zu Friedhof, aber es ist nicht ungewöhnlich.

**Autor:**

Außerdem, so Paul Duffy, zeigen die Knochen der Menschen aus schlichten Gräbern häufig auch Anzeichen von Hunger. Überraschenderweise können Friedhöfe mit großen sozialen Differenzen zu Siedlungen mit eher geringen Unterschieden in der Hausgröße gehören. Martin Furholt vermutet, dass es hier ein interessantes Wechselspiel zwischen der Ungleichheit im Leben und im Tode gibt.

**O-Ton 21, Martin Furholt:**

Traditionell würde man erst mal denken, dass eben so einzelne, reiche Gräber einen Hinweis darauf darstellen, dass die Leute wohlhabender sind, wenn sie mehr ins Grab bekommen. Und das ist erst mal nicht falsch. Aber auf der anderen Seite ist der rein materielle Effekt davon, dass man eben wertvolle Materialien oder auch, oft werden auch Tierreste oder ganze Tiere mit ins Grab gegeben, dass solche Dinge natürlich auch eine Zerstörung von Reichtum darstellen.

**Autor:**

In der Kulturgeschichte des Menschen sind noch weitere Mechanismen bekannt, die das Anhäufen von Besitz in reichen Familien erschwert haben. So gibt es bei einer ganzen Reihe von Kulturen Hinweise darauf, dass Häuser ganz bewusst verbrannt wurden.

**O-Ton 22, Martin Furholt:**

Das könnte eben sein beim Generationenwechsel und damit hätte man so eine Art Leveling-Effekt, dass man eben wieder so ein bisschen die Reichtumsunterschiede ausnivelliert, indem man zu Beginn einer neuen Generation, wenn man so will, das alte erst mal nicht an die neue Generation weitergibt, sondern verbrennt.

**Autor:**

Martin Furholt vermutet, dass bestimmte Siedlungen im Karpatenbecken solche Mechanismen entwickelt haben, um der sozialen Ungleichheit entgegenzuwirken. Während in der Nachbarschaft andere Siedlungen kein Problem mit unterschiedlich großen Häusern oder unterschiedlich prächtigen Gräbern hatten. Diese Vielfalt von Gleichheit und Ungleichheit existiert zu Beginn der Jungsteinzeit und bis in die Bronzezeit. Das Überraschende ist dabei für den Kieler Archäologen, dass die Ungleichheit über das gesamte Karpatenbecken betrachtet in diesen 5.000 Jahren nicht weiter zu steigen scheint.

**O-Ton 23, Martin Furholt:**

Also dass die Menschen, zumindest an einigen dieser Orte, für sich die Entscheidung getroffen haben: Welcher Grad an Ungleichheit ist für uns wünschenswert, akzeptabel? Und daraufhin sehen wir eben, dass das unterschiedlich ist, aber eben auch keinen steigenden Trend ergibt.

**Musik: CELESTIAL STORYTIME Ambient Mix****Autor:**

Welche Rolle Ungleichheit in der Vorgeschichte spielt, wird in der Archäologie gerade heiß diskutiert. Gibt es mehr Regionen wie das Karpatenbecken oder ist es die eine Ausnahme, die die Regel bestätigt: je komplexer die Gesellschaft, desto größer die Ungleichheit? Hier hilft nur eine globale Perspektive weiter, und genau daran arbeitet der Archäologe Gary Feinman. Am Field Museum of Natural History in Chicago leitet er die Sammlungen zu Mittelamerika und Ostasien, hat also schon einen sehr guten Überblick. Für seine neueste Studie nutzte er den einmaligen Datensatz des Global Dynamics of Inequality Projekts, des Projekts zur globalen Entwicklung von Ungleichheit. Darin finden sich auch Informationen zu 1.100 Ausgrabungen von prähistorischen und historischen Siedlungen mit insgesamt mehr als 45.000 Häusern. Genug Material für Feinman, um nach Erklärungen für das Entstehen von Ungleichheit oder Gleichheit zu suchen. Welche Rolle spielt etwa der Unterschied zwischen eher demokratischen und eher autokratischen Gesellschaften? Oder ist vielleicht eher die Komplexität ihrer Organisation entscheidend? Die weltweiten Daten zeigen: beide Faktoren spielen eine Rolle. Zusammengenommen, erklären sie aber nur etwa 40% der Unterschiede in der Ungleichheit.

**O-Ton 24, Prof. Gary Feinman, MacArthur Curator of Mesoamerican, Central American, and East Asian Anthropology, Field Museum Chicago:**

*I think that...need to refine.*

**Sprecher Voiceover:**

Ich denke, wir verstehen jetzt einige Faktoren, die zur Ungleichheit in der tiefen Vergangenheit beitragen. Aber es bleibt noch viel zu erklären.

**Autor:**

Zumal Gary Feinman in allen großen Regionen der Welt sowohl Gesellschaften mit einem hohen als auch mit einem niedrigen Maß an Ungleichheit gefunden hat, die im Grunde denselben Lebensraum besiedelten. Gary Feinman zieht aus den Datensätzen aus aller Welt eine wichtige Erkenntnis:

**O-Ton 25, Gary Feinman:**

The thing I...by scalar growth.

**Sprecher Voiceover:**

Im Kern ist es so, dass das Potential zur Ungleichheit im Lauf der Zeit zunimmt. Aber dieses Potential wird nicht immer verwirklicht aufgrund der Handlungen von Menschen und ihrer Organisationen. Das ist für mich die wichtigste Botschaft, die diesen großen Erzählungen widerspricht, dass die Ungleichheit unauflöslich mit Wachstum zusammenhängt.

**Musik: ROSY CHEEKS****Autor:**

Der Blick zurück zu den ersten Gesellschaften von der Jungsteinzeit an zeigt vor allem ein hohes Maß an Vielfalt. Einfache Regeln wie: Je komplexer eine Gesellschaft ist, desto mehr Ungleichheit produziert sie, klingen zwar logisch, sie erfassen auch relevante Trends, aber sie sind keine Naturgesetze. Für Paul Duffy vom Exzellenzcluster ROOTS ist das eine optimistische Botschaft der Archäologie.

**O-Ton 26, Paul Duffy:**

I think one...should not forget.

**Sprecher Voiceover:**

Ich denke, eine wichtige Erkenntnis lautet, dass die sozialen Ungleichheiten, die wir heute sehen, nicht unausweichlich sind. Sie sind das Ergebnis von Entscheidungen, die Leute getroffen haben und von sozialen Verträgen, die wir eingegangen sind. Die sozialen Verträge der Antike wurden verhandelt, neu verhandelt, sie zerfielen und es entwickelten sich neue. Das sollten wir nicht vergessen.

**Autor:**

Im europäischen Vergleich hat Deutschland besonders große Unterschiede zwischen arm und reich. Der Blick zurück in die Vorgeschichte des Karpatenbeckens und darüber hinaus zeigt, das kann so bleiben, muss es aber nicht.

**Abspann Das Wissen:****Autor:**

„Soziale Gleichheit in der Frühgeschichte - Wie Siedlungen ohne Hierarchie auskamen“. Autor und Sprecher: Volkart Wildermuth. Redaktion: Sonja Striegl und Sarah Weiss.

**[Für Podcastversion]:**

Wer mehr über den Spielraum und die Grenzen menschlicher Möglichkeiten erfahren will, dem empfehle ich die Das Wissen Folge: „Was ist Kultur, was universell menschlich? Gábor Paál im Gespräch mit dem Ethnologen Christoph Antweiler“ in der ARD Audiothek und überall, wo es Podcasts gibt.

\* \* \* \* \*

**Links:**

**ROOTS of Inequalities:**

Soziale, wirtschaftliche und ökologische Ungleichheiten

**https:**

[//www.uni-kiel.de/de/cluster-roots/forschung/schwerpunktt Themen/roots-of-inequalities](https://www.uni-kiel.de/de/cluster-roots/forschung/schwerpunktt Themen/roots-of-inequalities)

5000 Jahre (Un-)Gleichheit im Karpatenbecken

**https:**

[//www.uni-kiel.de/de/138-roots-ungleichheit-karpatenbecken](https://www.uni-kiel.de/de/138-roots-ungleichheit-karpatenbecken)

Archaeologists measured and compared the size of 50,000 ancient houses to learn about the history of inequality. They found that it's not inevitable.

**https:**

[//www.fieldmuseum.org/about/press/archaeologists-measured-compared-size-of-ancient-houses](https://www.fieldmuseum.org/about/press/archaeologists-measured-compared-size-of-ancient-houses)

**Literatur:**

David Graeber und David Wengrow: Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit, Klett-Cotta Verlag, 2022.